

# Schlaglicht

## REVOLTE ODER REVOLUTION? DER AUFRUHR IN DER ARABISCHEN WELT UND SEINE KONSEQUENZEN FÜR DIE ZUKUNFT

Tilman Lüdke

Deutschland – oder zumindest sein westlicher Teil – erlebte zwei Übergänge zur Demokratie, nämlich 1919 und 1949. Der erste Versuch scheiterte; der zweite erwies sich als erfolgreich. Angesichts der momentanen Entwicklungen wünschte man sich, dass die arabisch/islamische Welt eher ein 1949 anstatt eines 1919 erleben möge.

Euphorische Stimmen sehen die Zukunft in den rosigen Farben: Die gescheiterte Mittelmeerunion könnte ebenso wieder belebt werden wie der blockierte und im Sand versinkende EU-Beitrittsprozess der Türkei. Zwischen europäischen und arabischen oder islamischen Demokratien könnte endlich ein Dialog auf gleicher Augenhöhe stattfinden und einer neuen interkulturellen Zusammenarbeit den Weg bahnen. Doch das deutsche Beispiel mahnt durchaus zu einer gewissen Vorsicht.

Der Sturz der Diktatoren in Tunesien und Ägypten hat tatsächlich eine ganze Reihe von Aufständen und Demonstrationen in anderen arabisch/islamischen Ländern hervorgerufen. Am Beispiel Libyens zeigt sich jedoch die tiefe Spaltung der lokalen Bevölkerungen: hier tobt ein Bürgerkrieg zwischen Anhängern der Opposition und des fortwährenden Regimes Mu'ammar al-Gaddafi. Im Jemen wird gegen die Herrschaft des langjährigen Präsidenten Salih protestiert, Demonstranten in Marokko und Algerien fordern lautstark demokratische und wirtschaftliche Reformen. Jordaniens König Abdallah konnte durch die Entlassung einer verhassten Regierung den größten Druck noch von sich abwenden, aber auch hier hat die Oppositionsbewegung beträchtliche Erfolge erzielen können. Die gegenwärtigen Ereignisse scheinen all diejenigen, die arabisch/islamischen Gesellschaften grundsätzliche Demokratieunfähigkeit zuschreiben, Lügen zu strafen.

Mit Recht wird darauf hingewiesen, dass in vielen arabischen Ländern während der 1920er bis 1940er Jahre bereits demokratische Strukturen existierten, woran die gegenwärtigen Oppositionsbewegungen vielleicht anknüpfen könnten. Doch schon das Schicksal dieser demokratischen Strukturen – ihr politischer Fehlschlag, der nicht zuletzt eher ihrem oligarchischen Charakter geschuldet war – stellt einen gewissen Dämpfer für den gegenwärtigen Optimismus dar.

Auch weitere Gründe deuten darauf hin, dass die arabische Welt statt eines 1949 ein 1919 erlebt. Die Oppositionsbewegungen haben sich relativ spontan gebildet. Sie bestehen zum großen Teil aus gut ausgebildeten jungen Menschen, die über Satellitenfernsehen und computergestützte soziale Netzwerke in der Lage

## EDITORIAL

Mit diesem Newsletter schauen wir auf ein sehr intensives Wintersemester 2010/11 zurück, in dem wir das 50-jährige Bestehen des Arnold-Bergstraesser-Instituts gefeiert haben. Dass der Ministerpräsident als Gastredner bei der Hauptveranstaltung gestört wurde (vgl. 50-Jahrfeier – Ein Rückblick) war sehr ärgerlich und ließ Gefahren für unsere politische Kultur erkennen, zeigte aber zugleich, warum ein politikwissenschaftliches Institut nicht im Elfenbeinturm forschen kann. Die Proteste lösten eine heftige öffentliche Diskussion über Meinungsfreiheit und das Auftreten von Politikern in der Universität aus.

Die Podiumsdiskussion zum „Zukunftskontinent Afrika“ berührte einige Aspekte, die durch die Volksaufstände in Nordafrika eine unerwartete Aktualität erhalten haben. Mit unseren Forschungsschwerpunkten Demokratisierung, Governance und Migration fühlen wir uns nicht nur persönlich herausgefordert, sondern auch wissenschaftlich gefragt, die Transformationsprozesse zu beobachten, zu analysieren, und, soweit möglich, politisch zu bewerten. Dies erfolgt in dem nebenstehenden „Schlaglicht“ von Tilman Lüdke, der eine erste Einschätzung aus historischer Perspektive gibt. Als ein Institut, das sich in besonderer Weise mit Afrika beschäftigt, ist der Umbruch in Nordafrika von besonderer Relevanz und regt zu einer weiteren engagierten Beschäftigung mit dem gesamten Kontinent an.

Im Anschluss an die sehr erfolgreiche und gut besuchte Vortragsreihe über „Entwicklungswelten im Wandel – Entwicklungspolitik und Entwicklungstheorie heute“ planen wir für das Sommersemester 2011 eine neue Reihe zum Thema „Migration und Demokratie“. Die verschiedenen Formen und Auswirkungen von Migration spielen weltweit eine immer wichtigere Rolle. Mit der wissenschaftlichen Erkundung solcher Prozesse wollen wir durch unsere Forschungen einen Beitrag leisten und haben unsere Kompetenzen durch eine neue wissenschaftlich ausgewiesene Kollegin, Nicola Piper, deutlich gestärkt: Herzlich willkommen im Team!

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht

Heribert Weiland



sind, Ereignisse in anderen Ländern zu verfolgen und sich der Kontrolle durch Sicherheitskräfte weitestgehend zu entziehen. Dies lässt z. B. die Tageszeitung An-Nahar zu dem Schluss kommen, dass arabische Diktatoren Grund hätten, „die Gefahr einer Ansteckung zu fürchten“. Jedoch überwiegen die Einschätzungen, die zwar den Sturz langjähriger Diktatoren einräumen, doch bei weitem nicht glauben, dass dies einem Systemwandel hin zu mehr Freiheit und Demokratie gleichkäme. Der unmittelbare Gewinner aus dem Sturz Mubaraks ist die Armee, nicht die Demokratiebewegung, und von der Armee wird es abhängen, ob Ägypten demokratisch(er) wird als in der Vergangenheit oder nicht. Mit wenigen Ausnahmen sind Armeen jedoch nicht unbedingt Katalysatoren für demokratische Bewegungen. Auch fehlt es den meisten Oppositionsbewegungen sowohl an einem kohärenten Programm als auch an charismatischen, allgemein anerkannten Führungspersonlichkeiten. Dies muss nicht unbedingt ein Problem sein; zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind die Revolten tatsächlich Volksbewegungen, die von einem breiten Spektrum politischer Gruppierungen getragen werden. Die Frage ist jedoch, ob nach dem Erreichen des Primärziels – des Verjagens des verhassten Diktators – noch genügend Einiges vorhanden ist, um diesen Bewegungen, und nicht etwa gut etablierten und vernetzten Sicherheitskräften und Parteigängern des alten Systems den Einfluss zu sichern, den sie benötigten, um wirklich demokratische Systeme errichten zu können. Dies muss auch auf der Grundlage der Ankündigung des Militärrates in Kairo bedacht werden, der als ersten Akt das Parlament auflöste (was zu erwarten war), jedoch auch die Verfassung außer Kraft setzte – dies bedeutet de facto eine Verlängerung des Ausnahmezustandes, bis Wahlen abgehalten werden können. Immerhin hat Ägypten mittlerweile die Möglichkeit gehabt, über Verfassungsänderungen abzustimmen. Prominente Persönlichkeiten wie Muhammad al-Baradei monierten jedoch, dass diese Änderungen nicht weit genug gegangen seien.

## **GESPRÄCHE ZU ENTWICKLUNG UND POLITIK**

### **Szenarioanalyse Instrument der Politikberatung?**

**Dr. Winfried Veit**

Politikwissenschaftler und Publizist

**Mittwoch, 04. Mai 2011, 16.00 Uhr s.t.**

**im Arnold-Bergstraesser-Institut Freiburg**

Diktators – noch genügend Einiges vorhanden ist, um diesen Bewegungen, und nicht etwa gut etablierten und vernetzten Sicherheitskräften und Parteigängern des alten Systems den Einfluss zu sichern, den sie benötigten, um wirklich demokratische Systeme errichten zu können. Dies muss auch auf der Grundlage der Ankündigung des Militärrates in Kairo bedacht werden, der als ersten Akt das Parlament auflöste (was zu erwarten war), jedoch auch die Verfassung außer Kraft setzte – dies bedeutet de facto eine Verlängerung des Ausnahmezustandes, bis Wahlen abgehalten werden können. Immerhin hat Ägypten mittlerweile die Möglichkeit gehabt, über Verfassungsänderungen abzustimmen. Prominente Persönlichkeiten wie Muhammad al-Baradei monierten jedoch, dass diese Änderungen nicht weit genug gegangen seien.

All dies kann nicht davon ablenken, dass tatsächlich im Nahen und Mittleren Osten eine Oppositionsbewegung nie vorher dagewesener Aktivität und Sichtbarkeit entstanden ist. Je nach Land und Region manifestiert sie sich in sehr unterschiedlicher Weise: In Libyen tobt ein offener Bürgerkrieg; in Ägypten und Tunesien scheint sich eine gewisse Ernüchterung nach der Euphorie des Diktatoren-Verjagens zu etablieren, während im Iran vorbeugende Maßnahmen (z. B. das Verschleppen prominenter Regimekritiker) getroffen werden. In Bahrain hatte sich die Regierung entschieden, den anfänglichen Konfrontationskurs durch eine konziliantere Haltung zu ersetzen. Hier ist die Situation durch den Einmarsch saudischer Truppen aufs Neue äußerst gespannt. In Jemen hat die vehement auftretende Opposition den langjährigen Präsidenten Salih gezwungen, Neuwahlen in diesem Jahr zuzustimmen; die internationale Gemeinschaft zeigt sich jedoch besorgt, denn es scheint fraglich, ob die Opposition auf den Gebieten von Demokratie und Menschenrechten dem langjährigen Amtsinhaber vorzuziehen ist. Diese Frage – sieht sich der Westen einer genuinen Bewegung hin zu mehr Freiheit, Transparenz und Bürger- bzw. Menschenrechten gegenüber, oder vielmehr einem „Free-for-all“, in der machtbewusste Opportunisten den Handschuh in den Ring werfen, um abgehalfterte Diktatoren zu beerben – dürfte die Basis der westlichen Skepsis und Verunsicherung angesichts der Umbrüche in der arabischen Welt darstellen.

Von zunächst zentraler Bedeutung ist jedoch der Ausgang des Machtkampfes in Libyen: Kann ein Diktator eine Oppositionsbewegung, die legitime Ziele verfolgt, niederschlagen, und dabei von einem hauptsächlich „Stabilität“ wünschenden Westen geduldet werden? Oder entschließt sich der Westen, seinen propagierten Idealen zu folgen und nachhaltig auf die Etablierung demokratischer Systeme in der arabischen und islamischen Welt hinarbeiten, auch wenn dies zunächst riskant erscheint, da es dem politischen Islam ein höheres Gewicht verleihen könnte? Von der Antwort auf diese Frage – die zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht gegeben werden kann – wird das künftige Verhältnis zwischen dem Westen und der arabisch/islamischen Welt entscheidend abhängen.

# News

## MIGRATIONSFORSCHERIN AUF WANDERUNG

Praktikantin Anna Maria Manz im Interview mit der neuen Mitarbeiterin Nicola Piper

*Anna-Maria Manz:* Nicola, Du bist nun seit Anfang des Jahres hier im ABI – an welchen Forschungsvorhaben und Projekten arbeitest Du, und wie hat Dein Weg Dich nach Freiburg geführt?

*Nicola Piper:* Schwerpunktmäßig beschäftige ich mich mit internationaler Arbeitsmigration und regional hauptsächlich mit Asien. Es geht spezifisch um die Rechte von Arbeitsmigranten und darum, wie diese von Organisationen unterstützt werden, um ihre Rechte einzufordern – also Dynamiken von Migrantenorganisationen sowie Gewerkschaften, die das Thema Migration zunehmend aufgreifen. Über internationale Arbeitsmigration arbeite ich schon seit meiner Doktorarbeit. Und der Grund für meinen Arbeitsbeginn am ABI ist, dass der Kollege Stefan Rother hier an ähnlichen Thematiken arbeitet und wir versuchen wollen, zusammen das Forschungsgebiet am ABI auszuweiten. Der Ansatzpunkt ist hier Governance – wie Migrationspolitik reguliert wird, nicht nur von Staaten oder regionalen Körperschaften (wie ASEAN in Asien) sondern auch auf gewerkschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Ebene. Dabei wollen wir uns auch das Konzept der Vernetzung anschauen.

*AMM:* Wo hast Du vorher gelebt und gearbeitet?

*NP:* Ich erforsche internationale Arbeitsmigration, bin aber selber auch Arbeitsmigrantin und schon ein bisschen herumgekommen. Als Japanologin hatte ich meinen Fokus zunächst auf Japan, habe ihn dann aber auf ganz Asien ausgeweitet. Nachdem ich in Sheffield in Großbritannien promoviert hatte, war meine erste feste Anstellung in Kopenhagen beim NIAS (Nordic Institute of Asian Studies). Aber – wie das eben so ist – Forschungsstellen sind meist zeitlich befristet und nach drei, vier Jahren muss man weiterwandern. Ich wollte das auch so, weil es mich interessiert hat, in anderen Regionen zu leben und zu sehen, wie man dort wissenschaftlich mit bestimmten Fragen umgeht. Ich bin dann mit einem Dreijahresvertrag an die Australian National University in Canberra und danach nach Singapur an das Asia Research Institute gegangen. Ich wollte allerdings wieder zurück nach Europa und habe zunächst an der Swansea University in Wales gearbeitet, wo ich zum ersten Mal über die reine Forschungsarbeit hinaus auch einen Lehrauftrag hatte. Nach dreieinhalb Jahren bin ich hierher nach Freiburg gekommen.

*AMM:* Was sind für Dich die größten Unterschiede und Herausforderungen im deutschen Institutsalltag?

*NP:* Eine große Herausforderung ist die sprachliche Umstellung. Ich war zwanzig Jahre im Ausland und habe mich während meiner Forschungsarbeit nie wirklich mit der deutschen Sprache auseinandergesetzt, nie auf Deutsch publiziert – ich verstehe im Augenblick nicht einmal meinen Computer... Es ist schockierend, wie schnell man die korrekte Wortwahl und Fachsprache vergisst – und das ist schade, wenn Deutsch die Muttersprache ist. Mein Vater hat immer bemängelt, wie sehr sich mein Wortschatz reduziert hat. Da komme ich jetzt hoffentlich wieder rein! Ansonsten gibt es wenige Unterschiede. Ich bin sehr, sehr glücklich, wieder in einem Forschungsinstitut wie dem ABI zu sein, das fächerübergreifend arbeitet und genug Raum für interdisziplinäres Arbeiten bietet. Niemand muss sich hier als Politologin oder Soziologin oder Geographin abgrenzen; eine solche strikte disziplinäre Identität habe ich auch nicht. Außerdem finde ich es schön, dass man sich hier hauptsächlich mit nicht-westlichen Ländern befasst. Im Fachbereich Geographie in Swansea hat man sich tendenziell eher nicht für Asien interessiert – es ist wunderbar, hier wieder in einem Kontext zu arbeiten, in dem es entsprechende Interessen gibt.

*AMM:* Planst Du, nun längerfristig hier zu bleiben oder wirst du weiterwandern?

*NP:* Das kommt natürlich darauf an, wie es hier am ABI läuft – schön wäre es schon! Die Migrationsforschung hat mir gezeigt, dass viele im eigenen Land wieder Fuß fassen möchten, wenn sie älter werden. In einem bestimmten Alter bekommt man plötzlich doch Heimweh und möchte zurück. Wahrscheinlich hängt das auch damit zusammen, dass die Eltern älter werden, Krankheiten auftreten... Es wäre schön, wenn ich erst einmal nicht mehr migrieren müsste, aber das hängt natürlich von den zukünftigen Arbeitsmöglichkeiten im ABI ab. Ich hoffe, dass mein Aufenthalt hier ein bisschen länger dauern wird!

*AMM:* Hoffen wir, dass Du noch längere Zeit hier bleiben wirst! Alles Gute zu deinem Beginn am ABI und in Freiburg. Herzlichen Dank für das Gespräch!



*Dr. Nicola Piper und Anna-Maria Manz  
(Praktikantin von 11/2010-1/2011)*

# Rückblick

## 50 JAHRE ABI

Heribert Weiland

Im Wintersemester 2010/11 hat das Arnold-Bergstraesser-Institut mit einem Festakt und einer Vortragsreihe sein 50-jähriges Bestehen gefeiert. Der Festakt am 8. November sollte eine würdige Feier werden, die sowohl einen Rückblick auf das Geleistete als auch eine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsthemen beinhaltete. Zahlreiche Gäste und Freunde des Instituts, aber auch viele StudentInnen waren in das dicht gefüllte Auditorium Maximum der Universität Freiburg gekommen. Festredner war Ministerpräsident Stefan Mappus, der eine Grundsatzerklärung zum internationalen Engagement Baden-Württembergs abgab und dabei in besonderer Weise auf die entwicklungspolitischen Aktivitäten des Landes wie auch auf die wissenschaftlichen Leistungen des Arnold-Bergstraesser-Instituts einging. Die Jubiläumsveranstaltung, an der auch der Oberbürgermeister und der Rektor der Universität mit Grußworten teilnahmen, verlief anders als geplant. Die Anwesenheit des Ministerpräsidenten wurde zur lautstarken Demonstration gegen Atommülltransporte, gegen „Stuttgart 21“, gegen Bildungspolitik und gegen die Abschaffung der verfassten Studentenschaft. Durch nicht enden wollendes Klopfen wurde die Rede des Ministerpräsidenten so massiv gestört, dass eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Entwicklungspolitik in Baden-Württemberg nicht möglich war.

In einer Demokratie ist kritische Meinungsäußerung ein Grundrecht. Sie stößt jedoch da auf ihre Grenzen, wo Vertreter anderer Meinungen massiv an deren Äußerung gehindert werden, und exakt dieses war hier der Fall. Dieser Vorfall führte in der Folge zu einer intensiven öffentlichen Debatte um Meinungsfreiheit und die Auftritte von Politikern an Universitäten. Es muss unsererseits noch einmal bekräftigt werden, dass wir einem de-facto-Redeverbot ganz gleich welcher Person an der Universität in keiner Weise zustimmen können.

Umrahmt wurde die Jubiläumsfeier von einer weniger umstrittenen, inhaltlich aber äußerst fruchtbaren Vortragsreihe im Wintersemester zum Thema „Entwicklungswelten im Wandel – Entwicklungspolitik und Entwicklungstheorie heute“. Acht äußerst spannende Vorträge stießen auf ein sehr großes öffentliches Interesse. Es ging um ein neues, kritisches Verständnis des Entwicklungsbegriffs, verbunden mit Theorieansätzen, die aus globaler Sicht eurozentrische Verengungen überwinden und verwobene Modernitätsprozesse in den Blick nehmen. Derartige Fragestellungen werden die wissenschaftliche Diskussion im Institut weiter bestimmen.

Schließlich sei auf die ebenfalls im Festprogramm enthaltene Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunftskontinent Afrika“ hingewiesen. Namhafte Afrikaexperten diskutierten über die Entwicklungsperspektiven unseres Nachbarcontinents, wobei nicht mehr das hilfeabhängige Armutparadigma im Vordergrund stand, sondern ein spürbarer Mentalitätswandel, der eine Reihe von Staaten inzwischen auf den Weg zu wichtigen Schwellenländern geführt hat. Auch mit dieser Veranstaltung wurde ein Schwerpunkt der Institutsarbeit der Öffentlichkeit vorgestellt.

### MISEREOR-EHRENADEL IN GOLD FÜR PROF. DR. TH. HANF

Ehemaliger Direktor geehrt

Anlässlich der Feier zum Ablauf seiner zweiten Amtszeit als Vorsitzender des Misereor-Beirats und als Mitglied der Misereor-Kommission wurde Professor Dr. Theodor Hanf am 15. Dezember 2010 in Aachen die Misereor-Ehrennadel in Gold von Erzbischof Dr. Werner Thissen, dem Vorsitzenden der Misereor-Kommission, überreicht.

In einem Dankeschreiben würdigte Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, Herrn Hanfs hohe Sachkompetenz, die Klarheit seiner Herangehensweise an die vielfältigen entwicklungspolitischen und weltkirchlichen Themen und die nachhaltige Wirkung seiner Impulse. Mit seiner verbindlichen Art und seinem erfrischend direkten Kommunikationsstil sei er auch kontroversen Fragen nicht ausgewichen.



Erzbischof  
Dr. Werner Thissen  
Vorsitzender  
Misereor-Kommission

Prof. Dr. Theodor  
Hanf

Prof. Dr. Josef Sayer  
Hauptgeschäftsführer  
Misereor

# Rezension

**JÜRGEN BELLERS (HG.): ZUR SACHE SARRAZIN: WISSENSCHAFT – MEDIEN-MATERIALIEN, LIT VERLAG BERLIN 2010**

Tilman Lüdke

Auf Thilo Sarrazins provokatives Buch „Deutschland schafft sich ab“ lässt sich auf dreierlei Art reagieren: entweder man stimmt in den Chor der Kritiker ein, die dem Autor Unsachlichkeit sowie diskriminierendes Verhalten bis hin zum Rassismus vorwerfen, und lehnt sämtliche Thesen Sarrazins ab. Oder man fühlt sich bestätigt, nach der Devise „das musste jetzt endlich mal gesagt werden“. In diesem Fall wird aus Sarrazin dem Schurken, Sarrazin der Held, ja sogar das Opfer. Oder man könnte sich – und dies wäre wünschenswert – kritisch-distanziert und vor allem informiert mit dem Problem der Migration und Integration in Deutschland beschäftigen. Dies wird dankenswerterweise auch von vielen WissenschaftlerInnen im Land getan – nur erfahren sie nicht die Aufmerksamkeit, die ein prominenter Verfasser einer reißerischen Polemik quasi automatisch erwirbt.

Ein PR-Spezialist könnte Hände reibend verkünden, Sarrazin habe mit seinem Buch in eine Marktlücke gestoßen. Es sei nicht nur der „viel geschmähte“ Stammtisch, sondern auch die schweigende Mehrheit des Volkes, die nun befreit aufatmen könne: Anstatt selbst aktiv zu werden, habe der heroische Sarrazin das Odium der „politischen Klasse“ und anderer Anhänger der „political correctness“ auf sich gezogen, indem er vermeintlich fehlgeleitete Grundsätze der deutschen Integrations- (oder vielmehr Desintegrations-)Politik aufgezeigt habe.

Der Rezensent sitzt zwischen allen Stühlen, vor allem, wenn er den dritten Weg zu wählen versucht. Eine Polemik – aufgrund des Charakters der meisten Beiträge des Buches verdient es keine andere Bezeichnung – weitestgehend objektiv zu beurteilen, ist keine leichte Aufgabe. Der Großteil der zum vorliegenden Werk beigetragen habenden Autorinnen und Autoren wählt die zweite Option. Das Niveau, auf dem Sarrazin Unterstützung geleistet wird, ist dabei oftmals erschreckend niedrig. Bei manchen Beiträgen kann dies nicht verwundern: Auf einer bis zwei Seiten lässt sich eben keine komplexe Diskussion führen. Wohltuend aus der Masse sowohl von der Sache als auch vom Ton her höchst befremdlicher Artikel stechen nur diejenigen Wolfgang Schwanitz' und Robert Schediwy hervor: Schwanitz merkt (S. 146) an, Sarrazin habe viele „der Erörterung würdige Punkte“ angesprochen; hierbei ist ihm uneingeschränkt zuzustimmen. Und schließlich mahnt Schediwy (S. 201) an, „eine Versachlichung der Diskussion“ sei dringend geboten. Auch hier liegt der Autor absolut richtig.

Ansonsten jedoch wird wild spekuliert, fantasiert und fabuliert. Was bei Giordano aufgrund seiner marktschreierisch-ausufernden Wortgewalt zumindest noch erheitert, liest sich jedoch in einem Großteil der folgenden Beiträge eher plump und engstirnig. Ein beträchtlicher Anteil der Artikel ist mit der Frage „Wie viel Türke verträgt das Land?“ in etwa korrekt beschrieben.

Auch der sich gleich zwei Mal zu Wort meldende Chaim Noll brilliert hauptsächlich bei der Bedienung ethno-kultureller Mythen („Jude-sein definiert sich zum Teil genetisch“ – somit teilen also äthiopische Falasha und westeuropäische Ashkenazim einen Genpool?), sowie in einer Kurzbeschreibung „des Islam“, der von Anfang an stets sowohl auf Segregation als auch auf Aggression basierte. Integrative Konzepte wie die „umma“, die Weltgemeinde der Muslime, innerhalb derer vor Gott alle Menschen gleich sind, werden dabei völlig außer Acht gelassen.

Das Buch erfüllt den Anspruch einer Polemik durchaus: Diejenigen, für die Sarrazin ein Beweis für einen dominanten rassistischen und exklusionistischen Diskurs in Deutschland ist, werden sich durch seine Lektüre in ihrem Urteil bestätigt finden. Ebenso diejenigen, für die Sarrazin Märtyrer eines links-liberalen Diskurses der Gutmenschen ist, die einfach nicht wahr haben wollen, was so überdeutlich existiert. Nur denjenigen, die, wie oben angeführt, an einer „Versachlichung der Diskussion“ interessiert sind, und die die vielen in Sarrazins Buch angeführten Punkte durchaus für „der Diskussion würdig“ halten, wird die Lektüre rein gar nichts bringen. So schön der Aufruf zu sachlicher Diskussion auch ist, wird ihm leider keiner der in dem besprochenen Werk enthaltenen Beiträge auch nur annähernd gerecht.



Informieren Sie sich über die Aktivitäten des ABI im kürzlich erschienenen Tätigkeitsbericht 2010. Abrufbar unter:

<http://www.arnold-bergstraesser.de/cms2/downloads>

# Termine

## Vortragsreihe im Colloquium Politicum: Migration und Demokratie

Immer donnerstags, 20 Uhr c.t. / KG I, HS 1199, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Der Zusammenhang zwischen Migration und Demokratie wurde in der Wissenschaft und der öffentlichen Debatte bislang wenig beachtet. Im Lichte der hierzulande heftig geführten Integrationsdebatte wäre dies eigentlich eine naheliegende Perspektive: Wenn Demokratie die Herrschaft des Volkes darstellt, dann spielt es natürlich eine wesentliche Rolle, wer zu diesem *Demos* zählt – und wer nicht.

- 5. Mai 2011** Professor Dr. Ewa Morawska (Department of Sociology, University of Essex)  
**Some paradoxical effects of East Europeans' westward migration on the democratization process in Eastern Europe**
- 19. Mai 2011** PD Dr. Uwe Hunger (Universität Münster, Institut für Politikwissenschaft)  
**Einwanderung und politische Partizipation in Deutschland**
- 26. Mai 2011** Dr. Nicola Piper und Stefan Rother (Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg)  
**Demokratisierung „von unten“? Migrantenorganisationen und globale Institutionen**
- 14. Juli 2011** Sophia Wirsching (Brot für die Welt, Stuttgart)  
**Klimawandel, Migration und Flucht – Eine Herausforderung an Menschenrechte und Demokratie**

# Publikationen

## Female Migration Outcomes: Human Rights Perspectives

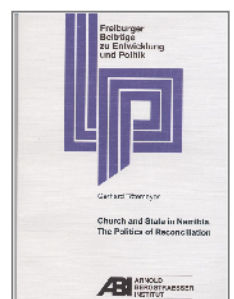
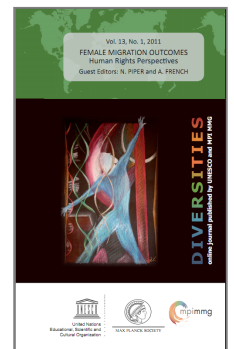
DIVERSITIES, Vol. 13, No. 1, 2011

Gastherausgeberinnen: Nicola Piper (ABI) und Amber French (UNESCO)

## Gerhard Töttemeyer: Church and State in Namibia. The Politics of Reconciliation

(Freiburger Beiträge zu Entwicklung und Politik, 38), 2010, 188 S., € 18,-

In this book the role of the Church of Namibia, particularly of the Black Churches, is accentuated as an important liberation agent before independence and as a reconciling institution especially during the post-conflict period. Equally important is the role of the State in a liberated environment, the division of tasks between Church and State, but at the same time the cooperation between these two entities on important social, political and economic issues. One of these is reconciliation.



## IMPRESSUM V. i. S. d. P. / Herausgeber:

Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung e.V. an der  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau  
Windausstr. 16, D-79110 Freiburg i. Brsg.  
Tel.: +49-(0)761-88878-0, Fax: +49 (0)761-88878-78, abifr@abi.uni-freiburg.de